

Andreas Laudert

Die Pandemie als Serie

Neues über das Fernsehen als »moralische Anstalt«

Es ist naheliegend, dass im Zuge der Corona-Krise neben Sachbüchern oder Corona-Tagebüchern auch Romane, Filme und Theaterstücke veröffentlicht werden, die das uns alle aufwühlende Thema aufgreifen. Dabei mag es meistens um persönliche Verarbeitung, aber auch um Anregung zu Perspektivwechseln gehen. Bemerkenswert ist, dass offenbar schon unmittelbar vor der Pandemie entsprechende Filme oder Serien produziert wurden. Dem subjektiven Empfinden will es scheinen, als erhöhte sich hier die Schlagzahl, und wenn man das Thema ein wenig systematischer verfolgt, bestätigt sich diese Beobachtung. Dabei fällt auf, dass der Großteil dieser Fernsehproduktionen – hier ist die Rede von den öffentlich-rechtlichen, nicht von »Netflix« oder anderen Anbietern – eine bestimmte Lesart, ein Narrativ, eine immer wiederkehrende Tendenz unterstützt.

Auf ARD und ZDF wurden 2020/21 u.a. folgende vor diesem Hintergrund interessante Produktionen gezeigt bzw. waren oder sind in den entsprechenden Mediatheken verfügbar:

- »Sløborn« (ZDF) – In dieser schon 2019 gedrehten Serie geht es um den Ausbruch einer tödlichen Seuche auf einer Nordseeinsel, inklusive all der beklemmenden Ingedienzen, die man aus der Berichterstattung über sogenannte »Corona-Hotspots« kennt, wie aggressiver Streit über Masken und Abstand, bewachte Quarantänelager oder militärische Sargtransporte;
- »Die Welt steht still« (ZDF) – ein Spielfilm, in dem das Schicksal einer Familie während der *Lockdowns* im Mittelpunkt steht und ein Maßnahmen-Skeptiker schließlich an Covid-19 erkrankt;
- »Furia« (ZDF) – eine deutsch-norwegische Serie über eine rechtsextreme Untergrundorganisation;
- »Schlafschafe« (ZDFneo) – eine kurzfristig gedrehte »Instant-Serie« in der es um den verzweifelt-humoristischen Kampf eines Ehemannes um seine während der Corona-Krise in Richtung Verschwörungsmythen »abdriftende« Ehefrau geht;
- »Years and years« (ZDFneo) – eine britische Serie, die am Beispiel einer Familie die Idee des Transhumanismus politisch und gesellschaftlich durchspielt;
- »Aufbruch ins Ungewisse« (ARD) – in diesem dystopischen Spielfilm hat eine rechts-extreme Regierung in Deutschland die Macht übernommen und verfolgt Muslime, Homosexuelle und Andersdenkende;
- »Deutscher« (ZDF) – dieser Vierteiler spielt das Szenario einer rechtspopulistischen Regierung am Beispiel zweier benachbarter, sich politisch radikalisierender Reihenhaufamilien durch.

Alle diese Produktionen sind hervorragend gemacht, und die heimischen wurden mit der anspruchsvolleren deutschsprachigen Schauspielprominenz besetzt, sie sind spannend,

unterhaltsam, anrührend, auch durchaus differenziert (oder scheinbar differenziert – vielleicht um keine Angriffsfläche zu bieten), und sie bereichern vordergründig gewiss den Diskurs. Zu den erwähnten Miniserien schaltet das ZDF gern *Links* zu Ratgeber-Dokus oder *Hotlines*, an die man sich wenden kann, »wenn ich Querdenker*innen im Familien- oder Bekanntenkreis vermute«¹.

Politisch korrekte Verschwörungstheorien

In ›Furia‹ indes – vordergründig wie gesagt ein hochinteressanter *Plot* zum Thema rechtsterroristische Untergrundorganisationen – wird das Motiv der Verschwörungstheorie an einer entscheidenden Stelle ganz anders aufgegriffen. Hier ist es eine im Geheimdienst-Milieu Tätige, die als einzige gegen den Strom schwimmt und als positive Heldinnenfigur die Sympathien der Zuschauer gewinnt. Sie vermutet, dass die rechte Organisation eigene Attentate wie solche von Migranten aussehn lässt, um entsprechend die öffentliche Stimmung zu beeinflussen. Dies geschieht mittels groß angelegter Manipulation des Internets und durch innerhalb der politischen »Blase« wirkende Helfer. Dennoch reagiert ein Kollege der weiblichen Hauptfigur süffisant-kritisch auf ihre Fragen. Im Dialog fallen sinngemäß die heutzutage üblich gewordenen Floskeln: ob sie jetzt auch eine Verschwörungstheoretikerin sei, sie möge ihn doch mit diesen Verschwörungserzählungen nicht behelligen usw. Aber in ›Furia‹ entpuppen sich gerade diese Theorien als die Wahrheit.

Das heißt: Wo es opportun und politisch korrekt ist, wird das Szenario einer systematischen Verdrehung von Fakten, eines konspirativen Ablenkungsmanövers, das zunächst kaum einer für möglich oder plausibel hält, filmisch als Haupt-*Spin* genutzt und somit inhaltlich ausdrücklich als legitim und überzeugend anerkannt – und sogar mehr als das.

In ›Aufbruch ins Ungewisse‹ werden Zeitungen dichtgemacht, Grenzen abgeriegelt, und es wird alles vom Konsens Abweichende verfolgt und willkürlich sanktioniert. Die Hauptprotagonisten, ein Paar mit zwei Kindern, über-

legen, wohin sie fliehen können, Länder wie Südafrika werden erwogen. Das ist seltsam, denn es ist ja bekannt, dass viele Deutsche derzeit ernsthaft mit dem Gedanken umgehen, aufgrund der rigiden Corona-Politik das einst so liberale Deutschland zu verlassen und in Staaten wie Paraguay oder Schweden auszuwandern. Auch wenn man selbst solche Pläne nicht verfolgt und deren Begründungen oft als überzogen erlebt, fällt das einem bei den ersten Szenen dieses Films doch sofort ein. Und man fragt sich: Warum thematisieren die heutigen Drehbuchautoren und Regisseure eigentlich nicht die oft ausschließlich politisch motivierte Schließung gewisser ›YouTube‹-Kanäle oder die Auftrittsverbote kritischer Künstler?

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es in diesen Filmen und Serien nicht nur um die kreative und psychologische Verarbeitung der Pandemie und ihrer Folgen für die Gesellschaft und den Einzelnen geht, sondern auch um eine Dosis subtiler Propaganda – als werde dasjenige, was Politik und Leitmedien flächendeckend einerseits Maßnahmenkritikern und andererseits rechtspopulistischen Kreisen an Methoden unterstellen, hier selbst angewendet und sei nun, wo es um das politische Korrekte geht, plötzlich positiv konnotiert.

Es kann ja bei solchen Beobachtungen überhaupt nicht darum gehen, die Gefahr von rechts zu verharmlosen, zumal es auch zahlreiche Indizien dafür gibt, dass es innerhalb von Politik und Strafverfolgungsorganen wie dem Bundeskriminalamt – oder auch in Teilen der Bundeswehr – heimliche Unterstützung etwa des NSU gegeben hat. Und eine Serie wie ›Years and years‹ behandelt den Transhumanismus und auch das Thema der Künstlichen Intelligenz keineswegs eindimensional, sondern überaus anregend und auch spirituell vielschichtig.

Und doch: Eben weil das öffentliche Bewusstsein mittlerweile überwacht ist, wenn es um Diskriminierung von Minderheiten geht, und hier längst ein allgemeiner Konsens herrscht, von der ›taz‹ bis zum Bundespräsidenten, und jeder Amateurfußballklub sein Vereinsgelände mit Regenbogenfarben und »Für Vielfalt und gegen Rassismus!«-Plakaten pflastert, entsteht



Foto: X-Filme Creative Pool

die Frage, welches Interesse sich mit solchen Produktionen wirklich verbindet. Nimmt man sich die Zeit, diese Filme unbefangen anzuschauen, entsteht unweigerlich ein Gefühl von: Ich soll erzogen werden. Das Fernsehen als moralische Anstalt. Trotz ›Netflix‹ und ›Amazon‹ ist für die breite Bevölkerung das öffentlich-rechtliche Fernsehen noch immer der Referenzrahmen für Information und Unterhaltung, und man kann an dieser Stelle auf sie einwirken.

Dialektik der Ausgrenzung

Vor dreißig Jahren beklagte der Schweizer Belletristik-Verleger Egon Ammann einmal eine »Ausgrenzung von Qualität« (etwa vielversprechender Manuskripte, Talente und Autoren) um äußerer, verkaufsträchtigerer Kriterien willen.² Einerseits stimmt das im Zeitalter der individuellen Selbstvermarktungsmöglichkeiten so nicht mehr. Andererseits beschleunigt das Zusammenspiel von Digitalisierung und *Cancel Culture* den Zerfall von Qualität. Ein nach Meinung vieler Rezensenten stilistisch und sprachlich schwaches, ja geradezu naives Debüt wie ›Schwarzes Herz‹ von Jasmina Kuhnke wird gefeiert und prämiert, weil sein Rang in der Authentizität der Autorin und ihrer »Botschaft« besteht.³ Es ist ja zu begrüßen, wenn sich der Romanbegriff erweitert – am anderen Ende des Spektrums stünde vielleicht Karl-Ove Knausgård – und es auch um Kriterien wie Le-

bensnähe oder Intensität statt nur um kühle Könnerschaft geht. Aber was, wenn nicht die Sprache, ist für die Literatur relevant?

Auf der anderen Seite stellen Filmemacher und Werbeagenturen ihre Intelligenz und ihr handwerkliches *Know-how* zur Verfügung, um letztlich auf ähnliche Weise wie das »Gefühlschreiben« geschickt den erwünschten Konsens zu bebildern. Niemand soll in unserer Gesellschaft ausgegrenzt werden – Künstler oder Publizisten ausgenommen, deren Ansichten sich nicht im engen Korridor von Geschlechtergerechtigkeit, Antirassismus, Migration, Impfen und anderen Corona-Schutzmaßnahmen oder Opposition gegen Russland bewegen.

Die offenbar wohlkalkulierte politische Überwölbung der Unterhaltungs- und Kulturbranche bedeutet für die Zukunft nichts Gutes.

Andreas Laudert, *1969, studierte *Szenisches Schreiben an der Universität der Künste Berlin* sowie *Theologie*, ist Autor und Waldorflehrer.

1 www.zdf.de/serien/schlafschafe/mehr-infos-und-hilfe-100.html

2 Aus der Erinnerung notiert.

3 Jasmina Kuhnke: ›Schwarzes Herz. Roman‹, Rowohlt Verlag, Hamburg 2021. Vgl. Miriam Zeh: ›Ein Buch und seine Fangemeinde‹ – www.deutschlandfunkkultur.de/jasmina-kuhnke-schwarzes-herz-ein-buch-und-seine-fangemeinde-100.html